

Feder führte. Unterdessen verwickelte ihn sein religiöser Eifer in verschiedene Streitbündel. Dem Professor Olander in Königsberg, der die Rechtfertigung in Christo nicht bloß als eine Gerechtfertigung, sondern auch als Gerechtmachung erklärte, warf er Häresie vor und stritt mit ihm zwei Jahre herum; zu gleicher Zeit ließ er sich mit Major in Wittenberg wegen dessen Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke ein, die er als papistischen Irrthum verwarf; auch Amsdorf, sein Freund, betheiligte sich an diesem Streite und erklärte in seinem Eifer die guten Werke sogar als zur Seligkeit schädlich, was aber Flacius tabelte. Um dieselbe Zeit (1551—53) schrieb er gegen die Sacramentirer und gegen Schwendfeld. Sein Hauptkampf aber, der viele Jahre dauerte, war gegen Pfeffinger und die Synergisten gerichtet, welche abweichend von der lutherischen Lehre, daß Gott im Menschen Alles und allein wirte, die Nothwendigkeit einer Mitwirkung des Menschen (*συνεργισμός*) zu seinem Heile lehrten.

Diese Streitigkeiten beklagte Flacius auf's Tiefste; er sagte sich selbst, daß dieselben nothwendig die neue Kirche in Spaltungen auflösen und schließlich deren Existenz bedrohen würden. Daher sagte er einen doppelten Plan. Zuerst suchte er auf dem Convente zu Cosril (1556) eine Vermittlung und Versöhnung mit den Melanchthonianern herbeizuführen; allein diese scheiterte an der Leidenschaftlichkeit des „sanften“ Melanchthon. Der zweite Plan war die Abfassung einer neuen, auf kritischer Quellenprüfung beruhenden Kirchengeschichte, worin er zeigen wollte, daß die katholische Kirche sich mit Unrecht die apostolische nenne, daß vielmehr die lutherische Kirche dasselbe lehre, was auch von den Aposteln sei gelehrt worden. Dieser Plan, dem Protestantismus eine historische Unterlage zu geben, fand bei seinen Parteigenossen großen Beifall und verschaffte ihm von vielen Seiten reichliche Unterstützungen an Geld, Büchern und seltenen Handschriften (s. d. Art. Centurien). Eine Auswahl tüchtiger Mitarbeiter war bald gewonnen. Während aber die nöthigen Materialien mit großer Mühe herbeigeschafft wurden, suchten die Wittenberger das neue Unternehmen auf alle Weise zu verdächtigen; dem Gründer sagte man sogar nach, daß er die erbettelten Gelder theilweise in seine Tasche stecke. Gewissermaßen als Vorläufer dieses Werkes und zum Beweise für den hohen Werth der historischen Theologie gab er im J. 1556 zu Basel seinen *Catalogus testium veritatis* heraus, der ihm viel Lob und Anerkennung eintrug. Um dieselbe Zeit erhielt er von den Söhnen des verstorbenen Kurfürsten Johann Friedrich den Ruf zu einer Professur an die von ihnen errichtete Universität Jena und zugleich zur Generalsuperintendentur daselbst. Jena galt damals als das Bollwerk des Stocklutherthums gegenüber den Hochschulen Wittenberg und Leipzig, und die Theologie-Professoren, welche dort lehrten, waren mit

derselben Bestimmung und demselben Eifer für die lutherische Sache wie Flacius besetzt; daher nahm dieser auch die Stelle gerne an. Gewissermaßen als Inauguration seines Amtes veröffentlichte er zu Basel seine Schrift: *Missae latinae, quas olim circa DCC Domini annum in usu fuit, bona fide ex vetustis authenticisque codicibus descripta*. Dieselbe erregte anfangs großes Aufsehen, da man ausstreute, es fände sich in diesem alten liturgischen Werke keine Spur spezifisch katholischer Lehren; die Protestanten glaubten, nun liege der Catholicismus mit einem Schlage besiegt am Boden. Aber die Katholiken erkannten bald, daß der Herausgeber den Inhalt des Buches entweder nicht verstanden oder sehr oberflächlich gelesen habe; denn es fand sich darin eine *Missae pro defunctis*, die *Invocatio Sanctorum* und überhaupt die katholische Weßlithurgie nach römischem Ritus; Gerbert und Zacharias schrieben dieselbe dem 10. oder 11. Jahrhundert zu. Da die Protestanten zugleich einsahen, daß diese Liturgie nur zur Bestätigung der katholischen Abendmahlslehre diene, so wurde Flacius durch ungestüme Bitten und Drohungen veranlaßt, die Schrift aus dem Buchhandel zurückzuziehen; daher heute ihre Seltenheit. Im J. 1559 erschien endlich der erste Band der Centurien. Allgemein wurde der Fleiß und die Gelehrsamkeit der Verfasser gelobt; dieß hinderte aber nicht, daß die Wittenberger fortfuhren, die Flacianer zu verdächtigen und zu lästern, wo und wie sie nur konnten. Diesen gesellte sich in demselben Jahre auch ein Jenenser College des Flacius bei, Victorin Strigel, der mit ihm zuvor gegen Interim, Abiaphoristen, Majoristen, Olanderisten u. s. w. gestritten hatte. Durch verschiedene Ausfälle des Flacius auf seine Person und sein Wissen verlegt, regte er wegen der Lehre vom menschlichen Synergismus die Studenten gegen ihn auf und bekämpfte das von Flacius abgefaßte Confutationsbuch, welches gegen alle Abweichungen vom Lutherthum gerichtet war. Indes mußte er dafür im Gefängniß büßen. Um Frieden zu stiften, veranstaltete der fürstliche Hof 1560 zwischen Flacius und Strigel eine Disputation, worin Flacius die Behauptung aufstellte, die menschliche Natur sei durch Adams Sünde ganz verberbt, so daß sie nichts Gutes thun noch dazu mitwirken könne. Bei dieser freilich ächt lutherischen Lehre blieb er aber nicht stehen, sondern ging so weit, die Erbsünde nicht für ein *Accidens*, sondern für etwas Substantielles am Menschen zu erklären. Diese Lehre, in welcher seine Gegner mit Recht Manichäismus erblickten, erzeugte unter seinen Parteigenossen viele Zerwürfnisse und Verwirrungen, und trug ihm selbst Verachtung und Verfolgung ein. Durch die Bemühungen des Kanzlers Brück, der ganz auf Seite Strigels stand, erhielt dieser seine Freiheit und sein Lehramt wieder, und der Hof verfügte die Niederschlagung des Streites. Da